



# Cillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Cilli:</b>	<b>Mit Post- versendung:</b>
Vierteljährig . . . 1.80	Vierteljährig . . . 2.10
Halbjährig . . . 3.60	Halbjährig . . . 4.20
Ganzjährig . . . 7.20	Ganzjährig . . . 8.40

kommt Zustellung  
in's Haus.  
Einzelne Nummern 5 Kr.

Erscheint jeden

**Sonntag, Dienstag und Donnerstag**

**Morgens.**

**Inserate werden angenommen**  
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Per-  
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Watsch).

Auwärts nehmen Inserate für die „Cillier  
Zeitung“ an: K. Wölfe in Wien, und allen  
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Klein-  
reich in Prag, A. Cypel und Motter & Comp.  
in Wien, S. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Salzburg.

Mit 1. Februar 1877 beginnt ein neues  
Abonnement auf die nun wöchentlich dreimal  
erscheinende

**„Cillier Zeitung“**

und zwar kostet dieselbe

**Für Cilli mit Zustellung ins Haus:**

Vierteljährig	fl. 1.80
Halbjährig	„ 3.60
Ganzjährig	„ 7.20

**Mit Postversendung (Inland):**

Vierteljährig	fl. 2.10
Halbjährig	„ 4.20
Ganzjährig	„ 8.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement  
mit 31. Jänner d. J. zu Ende geht, ersuchen  
wir um sofortige Erneuerung, damit in der  
Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration d. „Cillier Zeitung.“

**Durch alle Länder.**

Cilli, 31. Jänner 1877.

In der Bankfrage ist noch immer keine  
Entscheidung zu constatiren. Die in Wien anwe-  
senden ungarischen Minister waren vorgestern beim  
Finanzminister Freiherr v. Pretis zum Diner  
geladen und soll bei diesem Anlasse auch eine  
außeramtliche Besprechung der Bankfrage unter  
Theilnahme der leitenden Persönlichkeiten der Na-  
tionalbank stattgefunden haben. Gestern haben erst  
die officiellen, gem. insomnen Ministerberathungen

begonnen. Die Chancen einer Verständigung sind  
weder gesunken, noch gestiegen. Daß man die  
Hoffnung auf ein baldiges Gelingen derselben in  
Wien nicht aufgeben will, soll dem „P. L.“ zu-  
folge, mit entgegenkommenderen Dispositionen der  
Nationalbank vom allerneuesten Datum zusammen-  
hängen.

In der Orientfrage hat sich die Si-  
tuation in nichts geändert. Die Unterhandlungen  
mit Serbien haben begonnen und werden in Con-  
stantinopel zu Ende gebracht werden, von Monte-  
negro liegt auf das Anerbieten der Pforte noch  
keine Antwort vor.

In Constantinopel verlautet gerüch-  
weise, die Pforte werde fünf christliche  
Souvereure ernennen.

**Aus dem Reichsrathe.**

In der Sitzung des Abgeordneten  
hauses vom 30. Jänner zog der Handelsmi-  
nister den Gesetzesentwurf, betreffend die Herstellung  
neuer Eisenbahnlinien auf Staatskosten, rücksicht-  
lich der Arlbergbahn, der Predilbahn  
und der Czernowitz-Nowosietica-Linie  
zurück. Der Finanzminister meldete etliche Nach-  
tragscredite an. Der Minister des Innern führte  
zwei Vorlagen der verfassungsmäßigen Behandlung  
zu, deren eine die Regelung des Kolonen- und  
Kontadinen-Verhältnisses in Dalmatien, die andere  
eine theilweise Aenderung des Anhanges der  
Reichsraths-Wahlordnung zum Zwecke hat, und  
zwar in Betreff eines Landgemeinden-Bezirktes in  
Niederösterreich, dreier in Böhmen und dreier in  
Galizien.

Den Gegenstand der Tagesordnung bildet  
die Fortsetzung der Verhandlung über den Ge-  
setzentwurf, betreffend die Maximaltarife  
für Personen-Beförderung und allge-  
meine Transport-Vestimmungen für Eisen-  
bahnen.

Das Resultat der eingehenden über diesen  
Gegenstand geführten Debatte war schließlich, daß  
alle neugestellten Anträge dem Ausschusse zur Be-  
rathung übergeben wurden und die Vorlage also  
in suspenso blieb.

Vor Schluß der Sitzung erregte die Rechts-  
partei noch einen äußerst widerlichen Scandal.  
Die Herren Greuter, Hohenwart, Würz und  
Genossen interpellirten nämlich den Justiz-  
minister, warum gegen eine unlängst in Prag er-  
schienene und confiscirte Brochure — dieses  
von Verleumdungen strotzende Machwerk betitelt  
sich „Das Ministerium Kasser, genannt Auers-  
perg“ — nicht die strafgerichtliche Ver-  
folgung eingeleitet wurde.

Die Interpellation kamt mit Behagen die  
längst vergessenen Chabrus-Geschichten  
wieder und fragt, warum der Staatsanwalt  
weder gegen diese Banken noch gegen den Ver-  
fasser seines Amtes gewaltet habe. All das wurde  
mit den bekannten Phrasen von der „verstopften  
Reichsquelle“ ausstaffiert. Das Haus folgte der  
Verlesung der Interpellation mit sichtlich gespannter  
Aufmerksamkeit und Erregung.

Der Steuerreform-Ausschuss des Abgeord-  
netenhauses hat in seiner Sitzung vom 27. Jänner den  
vom Comité entworfenen Tarif zum Personal-Ein-

**Feuilleton.**

**„Sternfels.“**

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Grutschreiber.

(2. Fortsetzung.)

„Also ich soll Lebensart bei ihr lernen; nun sie  
mag schon Recht haben, darin mag mir noch manches  
fehlen. Gehört es etwa auch zur Lebensart, wenn man  
zwei Sprachen wie Kraut und Rüben zusammenwirft,  
Papa?“

„Du vergißt, daß sie ihr halbes Leben Hofdame  
in S. war; vor dreißig Jahren war das guter Ton  
dort!“

„Ach ja, was nicht Alles auf den guten Ton hin  
gesündigt wird. Aber was willst Du jetzt thun Papa?“

„Um, ja: ich werde ihr wol diesmal ihren Willen  
lassen müssen, sonst gibt sie keine Ruhe. Ach weiß auch  
wirklich nicht, wie ich es ihr diesmal abschlagen soll?“

„Also Du schlimmer Papa, willst mich wirklich  
fortschicken?“

„Wir müssen uns wenigstens den Anschein geben,  
als erfüllten wir ihren Wunsch. Du kannst hingehen  
Kind, und wann Dir es nicht gefällt, so lehre sofort  
heim!“

„Nun dann will ich den Versuch wagen, obwol es  
mir schwer fallen wird, Euch auch nur auf kurze Zeit  
zu verlassen. Aber eine Ewigkeit wird es ja nicht dauern;  
und wenn ich Heimweh bekomme, dann holst Du mich  
ab, nicht wahr Papa?“

„Ja, Kindchen, wenn es Dir nicht mehr behagt,  
dann schreibe sofort und ich lasse Dich keine Stunde  
mehr dort.“

Es wurde also beschlossen, daß Wanda am nächsten  
Tage zur Stadt abreisen solle. Dem alten Strahlberg  
wurde wehe, als er das erste Mal von seinem Kinde  
sich trennen sollte und eine trübe Ahnung beschlich sein  
Herz. Auch Arthur war niedergeschlagen und wußte  
wirklich nicht, wie ihm der Tag ohne die gewohnten  
kleinen Redereien seiner Schwester hingehen würde.  
Seine gutmüthige Frau war untröstlich und beschwor  
Wanda, nicht lange wegzubleiben. Beim Abschiede sagte  
sie ihr unter Thränen: „Wanda, um Himmels Willen,  
lasse Dir Deine schönsten Eigenschaften, Deine Aufrich-  
tigkeit und Natürllichkeit nicht rauben! Durch all' die  
glänzenden und schimmernden Neuheiten, die Du Dir  
bei der alten, glatten Hofdame aneignen kannst, wirst  
Du sie nicht ersetzen!“

Gien wir Wanda voraus und treten in den Sa-  
lon der Baronin Wallhofen zu S.

Die alte Dame war eine stolze, kalte Aristokratin,  
die nie vergaß und auch ihre Umgebung nie vergessen  
ließ, daß sie Palastdame der verstorbenen Königin ge-  
wesen war. Sie lebte wie eine kleine Fürstin allein in

ihrem geräumigen Hause, in welchem sie die hauto-  
volée der Stadt empfing, die es als Ehrensache ansah,  
sich einmal wöchentlich im Hause der alten Frau ganz  
gehörig zu langweilen. Sie war eine jener Figuren,  
bei deren Anblick sich Jedermann unwillkürlich selbst  
fragt, wo eigentlich der Mechanismus steckt, der sie in  
Bewegung setzt. Ihr vergangenes Leben am Hofe hatte  
sie zur wandelnden Eilette gemacht und es würde ihr  
eben so leicht geworden sein, eine Vorstellung in der  
höheren Gymnasial zu geben, als mit einem „citoyen“  
ein anderes Wort als in den dringendsten Geschäften zu  
reden. Sie war lang und hager, mit einem Gesichte wie  
von Pergament, von tausend Runzeln durchfurcht; ihre  
Augen blickten denjenigen, dem sie die Ehre ihrer An-  
rede zu Theil werden ließ, so frostig und gleichgültig  
an, daß sie durch drei Pelze erkältend wirkten. Den größ-  
ten Theil des Tages saß sie, in ein rauschendes grau-  
seidenes Kleid gehüllt, auf dem Divan des Empfangs-  
salons und that — nichts!

Die einzige Person, für die sie ein der Zuneigung  
ähnliches Gefühl hatte, war jener bewußte Kesse. Dieser  
hatte sich durch seinen angeborenen Charakter, der in  
seiner Gleichgültigkeit und Verachtung alles Bürgerlichen  
dem seiner Tante gleichkam, sowie durch eine gewisse  
Art ihre Hand zu küssen, die Gunst der alten Hofdame  
erworben und sie hatte es zu ihrem Lebenszweck gemacht,  
ihm Wanda zur Frau zu gewinnen; einen Plan, den sie  
durch Anwendung aller Kniffe durchzuführen sich vornahm.

(Fortsetzung folgt.)

**Kommensteuer** jetzt angenommen. Die vorgelegte **Steuerungskala** enthält 39 Klassen: Die 1. Klasse umfasst ein Einkommen von 400 fl. bis inklusive 500 fl. und hat zwei Steuereinheiten zu entrichten; die 2. Klasse von 500 fl. bis 600 fl. hat vier, die 3. Klasse von 600 fl. bis 700 fl. hat zwei Steuereinheiten (Simplum) zu zahlen. Die Stufen steigen dann von 700 — 1000 fl. um je 150 fl., von 1000 — 1800 fl. um je 200 fl., von 1800 — 3000 fl. um je fl. 300 — von 3000 bis 6500 fl. um je 500 fl., so daß die 20. Klasse (von 6000 bis 6500 fl.) 120 Steuereinheiten (Dimplum) zu entrichten hat; auf die 39. Klasse (60.000 — 70.000 fl.) entfallen 1790 Steuereinheiten. Ueber 70.000 fl. steigen die Klassen um je 10.000 fl., und sind die Steuereinheiten mit 3 Prozent des niedrigen Betrages jeder Klasse zu berechnen.

**Der Eisenbahn-Ausschuß** des Abgeordnetenhauses hat seinen Bericht über die Regierungsvorlage, betreffend die theilweise Abänderung der mit der Südbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Verträge vorgelegt. Die wesentlichen Aenderungen, welche durch das Wiener Uebereinkommen vom 25. Februar 1876 an dem durch die gedachten Verträge herbeigeführten Stande der Dinge getroffen werden, beziehen sich 1. auf die Berechnung des Brutto-Ertrages behufs etwaiger Geltendmachung der Ertragsgarantie (§. 1); 2. auf die Berechnung der zur Tilgung der Kaufschillingreste für die ehemaligen Staatsbahnen an den Staatsschatz abzuführenden Antheile des Brutto-Ertrages (§. 2) und 3. auf die Entrichtung der Stempel und Gebühren von Actien, Obligationen und Coupons (§. 6). Der Eisenbahn-Ausschuß empfiehlt die Genehmigung des (die vorstehenden Bedingungen enthaltenden) Gesetzentwurfes von Seiten des Abgeordnetenhauses.

**Der Budgetausschuß** lehnte aus finanziellen Rücksichten mit 15 gegen 11 Stimmen den Antrag des Referenten auf Bewilligung von 600.000 Gulden für die Theilnahme an der Pariser Weltausstellung ab. Referent Gomperz legte deshalb das Referat zurück und meldete einen Minoritätsantrag an.

## Lokale Rundschau.

(Protestantischer Gottesdienst.)

Morgen, Freitag den 2. Februar findet in der hiesigen protestantischen Kirche ein Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienste wird eine Versammlung der hiesigen evangelischen Gemeinde abgehalten.

## Auf der Eisbahn.

(Nach „La vie parisienne.“)

„Wenn Sie es durchaus so haben wollen, mein lieber Cousin, bin ich ganz einverstanden, ich sage es Ihnen aber gleich, daß ich in meinem ganzen Leben noch niemals Schlittschuh gelaufen bin.“

„Ich will Sie unterrichten, meine reizende kleine Cousine.“

„Ueberrahmen Sie aber auch die Verantwortlichkeit für all die vielen blauen Flecken, mit welchen ich wahrscheinlich nach der ersten Lection tätowirt sein werde?“

„Ich gelobe es feierlichst, daß ich jede Verantwortlichkeit auf mich nehme — für Alle!“

Eilenden Schrittes verfolgten wir den Weg, der zum Eisplatz führt. Es war ein herrliches Wetter. Die Sonne vergoldete den trockenen Schneestaub, der, vom Nordwinde nach Herzenslust hindurchgeschaukelt, mit verschmizter Reckheit unter den Roben der vorüberziehenden Damen säthelte. Diese hatten aber, indem sie den unerwünschten Gast zu entfernen suchten, Vollauf zu thun, und mit den reizendsten Bewegungen kämpften die Dämchen gegen die Kraft des Windstoßes.

Meine Cousine verlor sich in eine Ecke des Tramway-Coups, doch bald entschwand sie meinen Blicken. Nur ihre Augen bemerkte ich noch, die aus dem Zobelpeiz wie Smaragde hervordrückten. Jeder ihrer Athemzüge machte die Haare ihres Pelzwertes sichtlich schauern; von Zeit zu Zeit verlor sie sich immer tiefer und tiefer in die blaue Hülle, die sie umgab, von Minute zu Minute verloren sich ihre winzigen Händchen immer mehr in das Innerste ihres kleinen Muffes und es schien mir, als wolle sie ganz in sich selbst

(Das Turner Kränzchen,) welches am 6. Februar in den freundlichen Casino-Localitäten stattfinden wird, verspricht nach jeder Richtung hin sehr animirt zu werden. Ungezählt die von Seiten des Comité's versendeten Einladungen nach vielen Hunderten zählen, melden sich noch mit jedem Tage neue Bewerber um solche, in dem Maße, daß das Comité den diesbezüglich geäußerten Wünschen, mit Rücksicht auf den doch beschränkten Fassungsraum der Casino-Localitäten nicht zu entsprechen vermag. Die Erwartungen, welche man an diesen Vergnügungsabend knüpfte, scheinen aber auch vollkommen gerechtfertigt zu sein, da von Seiten des Comité's Alles aufgeboten wurde um das Turnerkränzchen zu einem Elite-Ball par Excellence zu gestalten. — Ebenso dürfte ein Concert der vollständigen Militär-Compagnie Erzherzog Leopold, das vom Comité am Vorabend des Kränzchens im Salon „zum goldenen Löwen“ veranstaltet wird, von allen Freunden einer guten Concertmusik freudig begrüßt werden.

(Aus Luffer) wird uns berichtet: Am 2. Februar d. J. findet hier wieder zu Gunsten armer Schulkinder eine Unterhaltung mit Theatervorstellung und Tanz statt. Zur Aufführung gelangen: „Zart und grob.“ Lustspiel in 2 Akten von W. Friedrich; „Kavni pot najboljsi pot.“ Veseloigra v l dejanji. posl. A. Tomšič. Die Unterhaltung beginnt um 7 Uhr Abends und darf man mit Rücksicht auf den wohltätigen Zweck wol einem zahlreichen Besuche entgegensehen.

z. (Aus Praxberg) schreibt man uns: In Laufen herrscht jetzt wieder ein heiliger Friede. Das rasche Einschreiten der Behörden hat der etwas heißblütigen Laufener Jugend den nöthigen Respect eingefloßt und scheint den jungen Herren wenigstens wieder für eine Zeit lang die Lust am Excediren benommen zu sein. Auch fehlen vorläufig die Haupttrüdelführer, da diese, 18 an an der Zahl, seit längerem schon sich in sicherer, wohlverdienter Haft befinden. Die Gendarmerie von Oberburg hält auch auf die guten Laufener stets ein wachsames Auge und sieht namentlich darauf, daß von den Wirthen die Sperrstunde genau eingehalten wird. So unangenehm der decretirte Ausnahmezustand den Wirthen und manchen ihrer Gäste auch sein mag, so wird derselbe doch noch durch längere Zeit aufrecht erhalten werden müssen. Man sieht nämlich in den Kreisen

der friedlichen und ruhliebenden Bewohner des Marktes schon mit Bangen dem Frühjahr entgegen, um welche Zeit ein Theil der bestraften Ruhestörer die Strafe abgehüßt haben und heimkehren wird. Auf diese Leute wird die Sicherheitsbehörde ihr Hauptaugenmerk zu richten haben, sonst dürften Excesse, wie sie im abgelaufenen Jahre dort vorgefallen, sich in Bälde wiederholen. Es ist aber auch noch ein anderes Moment, welches den Excessen in Laufen wesentlich Vorschub leistet und dieses sind die vielen Wirthshäuser. In dem kleinen Markte sind bei 20 Gast- und Wirthshäuser, während dem realen Bedürfnisse ihrer fünf vollkommen genügen dürften. Abgesehen davon, daß nach dem alten Worte: „Gelegenheit macht Diebe“ in den vielen Kneipen eine wesentliche Verleitung für die Leute gelegen ist, ihr vischen Vermögen durch die Rekte zu jagen, sind die Wirthshäuser auch die Bruststätten der in dem Markte so häufigen Ruhestörungen. Es wäre daher nur sehr zu wünschen, daß die politische Behörde mit der Bewilligung von Schankgewerken spärlicher vorgehen und diesbezüglich den Aeußerungen der mit den Verhältnissen besser vertrauten Gemeindevorstellungen eine größere Beachtung schenken würde.

(Aus Pettan) wird der „Gr. Ztg.“ geschrieben: Am 22. Jänner hat der Reuschlersohn J. Jelenit in Pasing, als er um Stroh zu holen auf den Dachboden ging, den Leichnam seiner seit 6 Wochen vermissten irrinnigen Schwester Gertrud Jelenit im Stroh aufgefunden. Der Leichnam, welcher sich bereits in Verwesung befand, zeugte bei ärztlicher Untersuchung keine Spur einer Verletzung, sowie auch die Humanität, mit welcher die Verstorbene bei Lebzeiten von ihren Angehörigen behandelt worden sein soll, den Verdacht einer an ihr verübten strafbaren Handlung ausschließt, so hin auch die Beerdigung anstandslos stattfinden konnte.

## Buntes.

(Ein Fürst — Flickschneider.) Am 22. Jänner wurde ein Mann auf den Berliner Armen-Friedhof hinausgeführt; ihm folgte weder Weib noch Kind, nicht einmal ein Freund oder Bekannter. Und doch war dieser Mann unter Sammet- und Seidendecken groß gezogen und hatte eine Jugend durchlebt wie ein Prinz, der er auch war. Da hatte ihm die viele Tochter eines Tagelöhners seine Familie ent-

hineinkriechen, um vor der abscheulichen Kälte gründlich geschützt zu sein.

Ich selbst liebe die Kälte. Als ich meine Augen von meiner kleinen Cousine abwendete, fiel mein Blick zufälligerweise auf einen Schwarm von Rebhühnern. Der ganze Schwarm, ungefähr aus zwanzig Stück Vögeln bestehend, machte ein kaum zehn Centimeter großes Carré; mir gefiel diese liebevolle Intimität dieser kleinen Geschöpfe: Wie sie sich aneinander schmiegen, wie sie sich wechselseitig zu erwärmen suchten: Gewiß verläßt keines der kleinen Rebhühner unten seinen Schwarm.

In solchen Gedanken verfunken, blickte ich den dahinfliegenden Vögeln nach, aber stetskehrte meine Gedanken zur — kleinen Cousine zurück. Ich schätzte mich völlig glücklich, sie zu der Schlittschuhpartie bewegen zu haben. Ist doch dies eine treffliche Gelegenheit, ein Mädchen genauer kennen zu lernen, und was auch keine Nebensache: ich versprach mir einen recht vergnügten Nachmittag. Ich irrte mich nicht. —

Einige sehr elegante, echt großstädtisch fashionable Schlitten passirten die breiten, in das weiße Kleid der Unschuld gefüllten Boulevards. Die Athemzüge meiner kleinen Cousine entwarfen die reizendsten Figuren exotischer Blumen auf den Fensterscheiben des Tramway-Waggon, und das sehr angenehm duftende Bouquet ihres Nieschälchens — ersetzte Dasjenige, was zum wirklichen Leben dieser Blumen mangelte.

Endlich erhob sich meine kleine Cousine.

„Was aber, wenn ich falle?“ fragte sie mit einer Furcht verrathenden Miene.

„Wenn Sie fallen — dann sollen Sie mich einen Ungeheuer schelten. Sie werden aber einsehen, daß mir dies höchst unangenehm wäre.“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich

Sie, wenn wir einmal auf dem Eise sind, nicht mehr verlasse, nicht auf eine Sekunde.“

„Können sie auch nur denken, daß ich das Gegentheil wünschte? Ich will es machen, daß Sie in einer Stunde Meisterin sind. Die Liebe, meine kleine Cousine, ist die beste Lehrerin.“

Endlich sind wir an Ort und Stelle. Reges Leben, endloses Hin- und Hertummeln herrschte am Eise. Unermüdetlich heben die erschauften und schönen Lauferinnen ihre zierlichen Füßchen und die Flamme des Gaslichtes spiegelt sich in der glänzenden Stahlfläche des erhöhtenen Schlittschuhes wieder.

Meine kleine Cousine schloß die Augen und sprang aufs Eis. Sie that dies mit einem schrillen Schrei, wie es gewöhnlich die Badenden thun, wenn sie den ersten Sprung ins kalte Wasser wagen.

„Gut ist's,“ sagte sie mit einer Miene, die bewies, daß sie auf das Schrecklichste gefaßt sei. „Wenn diese Leute mit einer so merkwürdigen Leichtfertigkeit laufen — warum sollte ich's nicht wagen?“

Ich ließ sie niedersetzen, um ihr die Schuhe festzumachen, dieser Moment war es, von dem ich mit unsäglichem Wohlgefühl träumte; nun habe ich den reizendsten kleinen Mignon-Fuß leichtfertig in meinen Händen — sogar den Strumpf kann ich hier und da ungestraft berühren! Welch süße Arbeit! Es war für mich ein Ding der Unmöglichkeit, sie mit ruhigem Blute auszuführen, immer gleiteten meine Hände aus und berührten den Strumpf — den Strumpf meiner Liebe, es wahrte lange — aber da leider Alles ein Ende hat, waren auch die Schlittschuhe endlich befestigt und nur die rückwärtige Schraube war noch locker, diese mußte noch festgeschraubt werden. Ich ging daran es zu thun.

„Erlauben Sie, lieber Cousin, ich werde

fremdet, und als diese Liebe durch den plötzlichen Tod seiner Geliebten getrennt wurde, war **Kaber Fürst v. Finkenstein** zu stolz, die Seinen wieder aufzufuchen; er legte das Wörtchen „von“ ab, wechselte den Vornamen und nannte sich **Friedrich Finkenstein**. Unter diesem Namen trat er als Gemeiner in die preussische Armee und kam in Erfurt zur Handwerks-Compagnie, da er ein seitenes Talent zur Schneiderei zeigte. Später schied er aus dem Militär, arbeitete aber fort als Schneider und kam auch als solcher vor zweiundzwanzig Jahren nach Berlin. Hier beschäftigte er sich nur mit Arbeiten im Hause seiner Kunden. In Folge einer Verstauchung des Fußes lahmt er in den letzten zehn Jahren. Viele Berliner werden oft Morgens oder Abends einem beinahe weißhaarigen Manne begegnen, mit einem kleinen Paket unter dem Arme, auf einen Weißdornstock sich stützend: dies war der Fürst Kaver v. Finkenstein.

(**Adam Freiherr v. Burg**), der hochverdiente Mechaniker und Mathematiker, feierte in Wien seinen 80. Geburtstag.

(**Begnadigung**.) Se. Majestät der Kaiser hat 162 Sträflingen österreichischer Straf-anstalten den Rest ihrer Strafzeit nachgesehen. Der Justizminister verfügte die sofortige Entlassung derselben.

(**Humoristische Diebe**.) In einer der letzten Nächte brachen Diebe in die Wohnung eines Gastwirthes in Pest ein und entwendeten in Ermanglung anderer beachtbarer Gegenstände eine Harmonika. Dieser Mißerfolg mochte die Herren Diebe wol sehr verdrießen, denn, als der Wirth vom Balle heimkehrte, fand er auf dem Tische, mit Kreide geschrieben, folgenden Vers: „Nichts gefunden, nichts gestohlen, der Teufel soll Euch Alle holen.“

(**Origineller Selbstmord**.) Ein Ruslant in S.-M. Biskahely Namens Paul Albert hat sich an seiner Bahgeige aufgehängt.

## Landwirthschaft, Handel, Industrie.

(**St. Genois-Lose**.) Vom Landesgerichte Wien wurde Dr. Alois Salomon, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien zum gemeinsamen Curator der Besitzer obiger Lose ernannt. Diesem wird es nun anheimfallen, die Rechte der Losbe-

dies selbst besorgen, seien Sie versichert, ich kann es recht gut.“

„Was, ich soll Sie sich bücken lassen? Niemals!“

„Aber warum denn nicht — es ist doch das Einfachste auf der Welt — ich bücke mich ja jeden Tag — und wie oft!“

„Sie wollen sich also wirklich die Mühe geben —“

„Haben sie gar keine Furcht, es wird ganz gut gehen.“

„Aber um Gotteswillen, Sie wissen nicht, wie das festgemacht werden muß, wenn die Schraube locker bleibt, können Sie fallen.“

„Oh weh, und am Ende gar ein Bein brechen.“

„Nicht wahr! Und wie die Andern lachen möchten, — daher werden Sie doch einsinken, daß ich die Schraube befestigen muß.“

„Gut aber mit einer Bedingung.“

„Die wäre?“

„Sie schließen alle beide Augen und machen es rasch.“

„Ja, wie wollen Sie, daß ich es fest und schnell mache, wenn ich nicht sehen kann?“

„Gut denn, aber nur schnell, und geben Sie den Ballenriemen nicht zu hoch!“

„Schauen Sie, allerliebste kleine Cousine, das, was Sie da sagten, ist wieder nicht sticklädtig. Lesen Sie sämtliche Werke, die über das Wejen des Schlittschuhlaufens geschrieben wurden, und Sie werden finden, je höher der Ballenriemen sitzt, desto sicherer der Fuß, desto leichter das Laufen.“

Sie raisonnirte nicht weiter — ich machte die letzten Vorkehrungen, um der bestmöglichen Sicherheit bewußt zu sein. Sie waren leider zu schnell getroffen.

Nun war der Moment gekommen, die Lauf-

füßer den Anträgen des Grafen St. Genois gegenüber zu wahren.

(**Postanweisungen**.) Vom 1. Februar d. J. angefangen wird das Postanweisungsverfahren im Verkehre zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien eingeführt und können von diesem Tage an zwischen sämtlichen Postanstalten der Monarchie und des italienischen Postgebietes (einschließlich jener in Tanis und San Marino) Zahlungen durch Postanweisungen unter folgenden Bedingungen vermittelt werden: Der Betrag jeder einzelnen Anweisung darf in der Richtung nach Italien 80 fl. ö. W. und in der umgekehrten Richtung 200 Francs nicht übersteigen. Die Gebühr für Postanweisungen nach Italien beträgt: für Postanweisungen bis zum Betrage von 40 fl. 20 Kr., für Postanweisungen über mehr als 40 bis 80 fl. 40 Kr. ö. W. und ist selbe stets vom Absender in vorhinein zu entrichten. Für die in Oesterreich aufgegebenen Postanweisungen nach Italien sind die interuen Anweisungs-Blankette mit eingepprägter Marke zu verwenden und ist der fehlende Betrag an der tarifmäßigen Gebühr durch Aufkleben von Briefmarken im Werthe von 15 Kr., vom Absender zu entrichten. Der diesen Blanketten angefügte Kupon kann jedoch zu schriftlichen Mittheilungen nicht benützt werden, da die Original-Anweisungen bei dem österreichischen Auswechslungs-Postamte zurückbleiben.

## Singesendet.\*)

### Zum Bergsturze bei Steinbrück.

Der Bezirksauschuß Tüffer findet sich angesichts der mehrfachen ungerechtfertigten Angriffe welche die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli von Seite eines uns unbekanntem Herrn Correspondenten erlitten hat, veranlaßt zur Steuer der Wahrheit dem Bezirkshauptmann Herrn Ferdinand Haas und dem amtierenden Bezirks-Commissär Herrn Franz Kanlofski, welche Regierer vom 15. d. an durch volle 11 Tage und 3 Nächte ununterbrochen an der Unglücksstätte bei den Rettungsarbeiten wirkte, den aufrichtigsten Dank öffentlich auszusprechen.

Wir glauben nur einen Act der Pflicht zu

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

bahn zu betreten, Ich faßte meine Cousine um die Taille, erhob sie von ihrem Sitze und stellte sie mit der größten Delicatesse auf's Eis — ungefähr so, wie man ein sehr theures Porzellan auf eine dreifüßige Stange stellen würde.

Hier fieng das Jammern recht an

„Halten sie mich — ich. Ach mein Gott, ich falle — ich falle! Um Gottes willen ich rutsche aus!“

„Aber, liebstes Cousinchen, Sie sind dazu da, um auszurutschen!“

„Nein, nein, halten Sie mich doch — ich gleite aus — ich falle schon — — —“

Und mit krampfhafter Behemung klammert sie sich an meine Arme, sie wickelt mich — den einen Fuß hebt sie ganz in die Höhe und in der Hoffnung, mit einem Fuße sicherer zu stehen, nimmt sie die Gestalt eines Storches an Und so gleitet sie immer weiter und weiter, den Oberkörper ganz an meine Brust gelehnt — ich höre ganz genau den furchtamen Schlag ihres kleinen Herzens — es war für sie die fürchterlichste, für mich die göttlichste Situation.

Sie fühlte daß ich sie sicher und fest an mich halte, und bekam immer mehr und mehr Muth — sie ließ sich gehen — und ich brachte sie mit meinem rechten Arm immer mehr vorwärts. So setzten wir uns in Bewegung, sie im Gefühle, daß sie getragen wird, ich — überglücklich! Mit Mühe erhielt ich sie aufrecht auf dem Eise — und sie war in der Meinung, sie könne schon laufen, ich benahm ihr diesen Glauben nicht. Sanft umfaßte ich ihre Taille, sie legte ihren Kopf an meine linke Schulter und ich verlor mich in dem Feuerpiegel ihrer Augen!

Oh, hätte der Eispiegel nie ein Ufer gehabt!

erfüllen, wenn wir constatiren, daß der k. k. Bezirkshauptmann Herr Ferdinand Haas der Erste war, welcher uns am 19. d. M. von dem zweiten und umfangreichen Unglücksfalle im telegraphischen Wege von Steinbrück aus in Kenntniß setzte. Diese beiden pflichtgetreuen Beamten waren aber eben an diesem Tage bei dem ersten Morgengrauen mit der Einleitung der Durchsticharbeiten mit großer Opferwilligkeit und Umsicht beschäftigt und nur ihrer Energie ist es vornehmlich zu danken, daß der so wichtige Sanddurchstich so rasch gelang, wodurch der ohnedies vom Unglücke so schwer heimgesuchte Bezirk Tüffer vor einem noch größeren und unabsehbaren Schaden bewahrt wurde.

Die politische Behörde hat gewiß Das gethan, was man nach unseren Begriffen und täglichen Beobachtungen bei einem so enormen Naturereignisse thun konnte, und diese unsere Ansicht theilt gewiß die objective und selbstständig denkende Bevölkerung des Bezirkes.

Wir fühlen uns nicht berufen, und es liegt auch ganz und gar nicht in unserem Wirkungskreise, uns vielleicht aus Servilismus mit den betreffenden Herrn Correspondenten in eine Polemik einzulassen, aber es widerstrebt unserem Rechtsgesühle, wenn wir Männer, mögen sie nun Staatsbeamte oder andere Personen sein, welche mit gewissenhafter Aufopferung ihre schweren Pflichten in unserem Interesse erfüllen und erfüllt haben, auf eine ungerechte und nicht ganz honeste Weise angegriffen sehen.

Den besten Dank pflichten wir auch ferner dem Gemeindevorsteher Herrn Martin Potodín und dessen Herrn Sohn, welche vornehmlich bei den ersten Rettungsversuchen opferwillig mitwirkten, insbesondere aber dem Herrn Ponkray Eichler, Werkdirector von Trifail, welcher mit großer Selbstopferung eine wesentliche Menge Bergarbeiter zur Verfügung stellte, ferner den Herrn Wilhelm Frisch, Herrn Albert Wrisnik, Bergverwalter aus Trifail, welche mit anerkanntswürdigem Eifer ihren sachmännischen Rath bei den Rettungsversuchen zur Verfügung stellten.

Herrn Wenzel Pitner, Inspector des Kohlenwerkes Trifail, den Ritter von 45 Menschenleben, aber beglückwünschen wir auf das herzlichste und sind überzeugt, daß ihm für diese hochherzige, edelmüthige That gewiß die Anerkennung von Seite der hiezu berufenen Behörde zu Theil werden wird.

Bezirksauschuß Tüffer, 27. Jänner 1877.  
Amon, Domann, Joh. Pousche, Mitglied des Bezirksauschusses. Karl Valentiniß Mitglied des Bezirksauschusses.

Mit Bezug auf das in Nr. 13 der „Cillier Zeitung“ enthaltene Inserat des Herrn Augustinisch wird richtig gestellt, daß Herr Vincenz Gollod dem Lehrkörper des hiesigen Gymnasiums nicht als wirklicher Lehrer angehört, sondern daselbst als Supplent nur in vorübergehender Verwendung steht.

k. k. Gymnasialdirection in Cilli, den 30ten Jänner 1877.

Dr. Svoboda.

## Course der Wiener Börse vom 31. Jänner 1877

Goldrente . . . . .	74.70
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	62.90
„ „ „ in Silber . . . . .	68.15
1860er Staats-Anlehenslose . . . . .	—
Banfactien . . . . .	835.—
Creditactien . . . . .	148.70
London . . . . .	122.65
Silber . . . . .	115.50
Napoleon'd'or . . . . .	9.79
k. k. Münzducaten . . . . .	5.80
100 Reichsmark . . . . .	60.25

## Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet.

Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

**C-Flöte aus Buchsbaum,** neu, von Schmid in Graz, in hübschem Leder-Etui mit Sammt. Preis 13 fl. Anfragen in der Exped. d. Bl.

**Zur grünen Wiese** ist im I. Stock eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Holzlege vom 1. Juli zu vermieten. Anfragen ebenerdig.

**Verkauft** wird billig ein grosser, eleganter, polirter, massiver, runder Salontisch von Nussbaumholz. Anzufragen im Verkaufsgewölbe des Herrn Josef Costa.

**Gummi-u. Fischblase**  
pr. Dugend fl. 2 bis 6 verkauft visceret per Nachname

**J. N. Schmeidler,**  
Gummifabrik, VII. Stiftgasse 10, Wien

**Epilepsie**  
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.

## Auxilium Orientis,

preparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

**Epilepsie, Fallsucht,  
Tobsucht,  
Brust- u. Magenkrämpfe.**

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter **Nachnahme** sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

**Silvius Boas,**

Erfinder des Auxilium orientis,  
Specialist für Nerven- und Krampfleiden.  
Sprechstunde 8—10 Vm., 2—4 Nm.  
Berlin SW., Friedrichsstr. 22, I. Etage.

## Billige und gute Weine.

Im Gasthause „zum Hirschen“ in Cilli sind vorzügliche ungarische Schilcher- und schwarze Weine, sowie auch steirische Weine bester Sorte, der Liter von 24 bis 40 kr. zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

**Elsa Walentschag,**  
Gasthaus-Besitzerin.

Auf vielseitiges Verlangen findet

**Montag den 5. Jänner 1877**

im **Salon „zum goldenen Löwen“** ein

# CONCERT

der vollständigen Militär-Musikkapelle  
**ERZHERZOG LEOPOLD**

unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters **Czansky** mit nachstehendem

## Programm

statt.

1. Dreigespräch (zwischen Flöte, Clarinett u. Oböe) . von Hamm.
2. Aus der Studien-Zeit, Walzer . . . . . „ Strauss.
3. Ouverture zur Oper „Entführung aus dem Serail „ Mozart.
4. Vorspiel zur Oper „Orpheus in der Unterwelt“ . „ Offenbach.
5. Reminiscenzen aus der Oper „Romeo und Julie“ „ Gounod.
6. Musikalische Landparthie, Potpourri . . . . . „ Komzak.
7. Ouverture zur Oper „Stradella“ . . . . . „ Flotov.
8. Die beiden Grasmücken, Polka . . . . . „ Bousquett.
8. Die beiden Nachtigallen, Polka . . . . . „ Zieherer.
9. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ . . . . . „ Rossini.
10. Ouverture zur Posse „Dichter und Bauer“ . . . . . „ Suppée.
11. Gute Nacht mein herziges Kind, Lied für Flügelhorn „ Abt.
12. Noten-Saturnalien, Potpourri . . . . . „ Rimek.
13. Fatinitza-Marsch.

**Anfang halb 8 Uhr.**

**Entrée 50 kr.**

**Das Comité.**

Die Agentur für Cilli und Umgebung der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

## „The Gresham“

in London empfiehlt sich dem P. T. Publikum zum Abschlusse von Lebensversicherungen in allen Combinationen bestens und erteilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Prospecte werden gratis verabfolgt.

Bureau: Cilli, Schulgasse, Dirmhirn'sches Haus.

## LOS-AGENTEN!

Ein älteres, bestrenommiertes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleissige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen, zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten, als auch für das Publicum **sehr günstig.** Bei entsprechenden Fleisse gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Kurvis-Angabe sind zu richten an die General-Representanz des Bankhauses **B. Kraemer** in **Graz**, Karl-Ludwigs-Ring Nr. 9.

## Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der aufgedruckte Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Falsificate, die auf Täuschung berechnet sind.

**Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.**  
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

## Franzbrantwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

**In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.**  
Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.

## Dorschfisch-Leberthran

von M. Kron & Comp. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

**Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.**  
Echt bei den mit \* bezeichneten Firmen.

**Depots:** Cilli: Baumbach'sche Apotheke, F. Rausche. (x † \*). Marburg: M. Moric & Comp. (x † \*)  
Pettau: C. Girod, Ap. (x)

**Sirop Pagliano,** direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1.—; 1 Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10.— per Postanweisung franco versendet.

**A. MOLL,** k. k. Hof-Lieferant, **Wien,**  
Tuchlauben Nr. 9.